

Inhalt

1	Vorwort.....	2
2	Einleitung.....	3
3	Klassische Antike	5
3.1	Platon (427-347 v.Chr.).....	5
3.2	Aristoteles (384v.Chr. – 322v.Chr.).....	7
4	Aufklärung.....	8
4.1	Vorwort zu Kant.....	9
5	Neueste Geschichte.....	9
5.1	John Rawls (1921-2002)	9
6	Anhang.....	11
6.1	Begriffserklärung.....	11
6.2	Literaturverzeichnis.....	13
6.3	Abkürzungen	14

1 Vorwort

Ein junger Mann war bei einem älteren Freund zu Gast, dessen Gerechtigkeitssinn berühmt war. Er sah, wie der Ältere mit seinen Kindern umging, und er wunderte sich sehr: „Du sagst, daß du jedes deiner Kinder so liebst wie das andere. Nun sehe ich aber, daß du sie unterschiedlich behandelst. Wo bleibt da die Gerechtigkeit?“ – „Sie besteht darin“, antwortet der Ältere, „daß ich mich bemühe, jedem Kind gerecht das zuzuteilen, was es braucht. Würde ich sie alle gleich behandeln, wäre ich wohl sehr ungerecht.“¹

Ich würde mich selbst als großen Sympathisanten der Philosophie bezeichnen, was sich darin begründet, dass ich über wichtige Themen viel und ernsthaft nachdenke.

Da ich noch selbst Schüler der 12. Stufe bin, ist dieser Lernpfad prinzipiell für Schüler der Oberstufe gedacht, andere Interessenten sind jedoch genauso eingeladen diesen Lernpfad zu beschreiten.

Ferner bedanke ich mich bei meinem Philosophielehrer Herrn Norbert Kriffit, der bei mir zum einen das Interesse an der Philosophie geweckt und zum anderen mich sehr motiviert, sowie unterstützt hat.

¹ (Lasko 1996)

2 Einleitung

Gerechtigkeit ist ein elementarer Begriff jeder Diskussion oder jedes Streitgesprächs, in dem sich einer der Debattierenden vernachlässigt fühlt, sei es im Beruf bezüglich des Gehalts oder des Umgangs des Chefs mit seinen Mitarbeitern, sei es in der Schule in der Lehrer-Schüler-Beziehung, sei es in der Politik zwischen zwei oppositionellen Parteien. Jeder beansprucht für sich „fair“ behandelt zu werden bzw. zu wissen, was „Fairness“ bedeutet. Warum also fällt es den meisten Menschen so schwer gerecht zu handeln? Man selbst ist doch stets in der Lage eine gerechte Situation herzustellen, warum nicht auch die anderen? Dies sind Fragen, die oftmals im Mittelpunkt stehen.

1. *Beschreibe eine Situation, in der du dich ungerecht behandelt fühltest.*
2. *Stelle deine und die Gegenposition gegenüber und prüfe, ob die Behandlung wirklich ungerechtfertigt war. (Halte dich an die Zweite Regel zum Philosophieren von Kant: „Sich (in der Mitteilung mit Menschen) in die Stelle jedes anderen denken.“²)*
3. *Ergünde, ob du anders hättest handeln können, um gerecht behandelt zu werden, sofern dies nicht der Fall war.*

Geht man nun daran zu erfahren, was denn eigentlich Gerechtigkeit sei, verstummen die Gespräche und es stellt sich eine geladene Stille ein, elektrisiert von der großen Erwartung der Erleuchtung. Doch die Antworten der Anwesenden sind meist weniger erhellend.

So sagen die einen, dass es ein Mittel zur gerechten Verteilung sei und die anderen, dass es dabei um die Gleichberechtigung der Menschen geht.

Genau aus dieser Problematik heraus entstand dieser Lernpfad, mit dem ich dich zum Thema Gerechtigkeit sensibilisieren möchte. Da dies jedoch ein sehr umfangreiches Gebiet ist, schränke ich mich auf die soziale Gerechtigkeit ein.

Es gibt innerhalb der sozialen Gerechtigkeit mehrere **Einzelgerechtigkeitsformen**:

Verteilungs-/Tauschgerechtigkeit: Bezeichnet das Aufstellen von Verfahrensprinzipien für eine gerechte Verteilung von Gütern (z.B. soziale Hilfeleistungen vom Staat) sowie den Zustand eines gerechten Verteilungsergebnisses. → Es braucht nicht nur gerechte Verfahren, sondern auch gerechte Ergebnisse.

² (v. Brüning und Sewing 2006, S.18)

Generationengerechtigkeit: Ist gleichbedeutend mit einer Art wirtschaftlicher Nachhaltigkeit, d. h. Leistungen und Gegenleistungen der Generationen untereinander sind ausgeglichen.

Gerechtigkeit und Solidarität: Oftmals werden Gerechtigkeit und Solidarität gleichgesetzt. Solidarität bezeichnet jedoch "ursprünglich, im Römischen Recht, [...] eine gemeinschaftliche Haftung. Gemäß der Formel „Einer für alle und alle für einen“ hilft der Einzelne der Gesellschaft [...], so wie umgekehrt diese dem Einzelnen hilft.“³

Letztlich meint Solidarität die gegenseitige Haftung, die durch Not- oder Gefahrengemeinschaften (= Solidargemeinschaften) entsteht, welche sich in derselben Situation befinden.

Das Interessante bei der sozialen Gerechtigkeit ist, dass es ein relativ junger Begriff ist, der – im Gegensatz zur Gerechtigkeit selbst – erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstand, im Zusammenhang mit der „sozialen Frage“.

4. *Erstelle eine Mindmap zum Begriff „soziale Gerechtigkeit“ und ergründe, was du darunter verstehst.*

Die Prinzipien und Thesen dieser Gerechtigkeitsform hingegen entstanden schon in der griechischen Antike, z. B. durch Aristoteles, Platon oder die Vorsokratiker. Deswegen werde ich im Folgenden versuchen, das Verständnis der sozialen Gerechtigkeit anhand mehrerer Philosophen darzustellen, ausgehend von Platon.

Insgesamt sollen die Aufgaben dich durch diesen kurzen Lernpfad leiten. Dadurch ist der Interaktivitätsgrad größer und damit für dich greifbarer und verständlicher, als eine alleinige Textgrundlage.

Die ersten vier Aufgaben dienen dazu, kurz in das Thema Gerechtigkeit einzuführen, damit du einen groben Fokus erlangst, was das Thema grundsätzlich beinhaltet.

Die Aufgabe 5 soll dich dazu anregen, das eben Gelernte zu reflektieren und zu verinnerlichen, damit dir die folgenden konkreteren Aufgaben leichter fallen.

Die Aufgaben 6-10 sind speziell dazu gedacht den platonischen Gerechtigkeitsbegriff nachzuvollziehen, weswegen diese Aufgaben eine gesonderte Aufmerksamkeit und Zeitinvestition benötigen.

Die Aufgaben 11/12 geben dir eine gute Einführung in die aristotelische Verteilungsgerechtigkeit und die Aufgaben 13/14 sind die daraus folgende beispielhafte Anwendung auf die Wirklichkeit.

Aufgabe 15 bietet eine gute und sehr knappe Reflexionsmöglichkeit zu Kant.

Bei Rawls' Konzeption handelt es sich um eine relative moderne. In dieser ist er um einen möglichst neutralen Ausgangspunkt bemüht, um die angestrebte Win-Win-Situation herzustellen. Die Aufgaben 16-19 dienen dazu dies zu verdeutlichen und zu vertiefen.

³ (Höffe 2007, S.91)

3 Klassische Antike

Die Antike war eine Zeit der Gesellschaftsbildung. Die Menschen fanden sich in Stadtgemeinden zusammen, den sogenannten Poleis (Einzahl: Polis). Im 8. – 6. Jh. v. Chr. entstanden zahlreiche voneinander unabhängige Gemeinden mit einem Hauptort als Zentrum. Ein befestigter Burgberg (Akropolis) diente als Zufluchtsort und Standort von Heiligtümern; in der Unterstadt mit der Agora (als wirtschaftliches und politisches Zentrum) lebten die Bürger. Die **Aristokratie** (siehe Kapitel 6; S.11) wurde schließlich im 6. – 5. Jh. v. Chr. von der Demokratie abgelöst, womit die Bevölkerung das Recht zur Teilhabe an der Politik erlangte. Davon ausgeschlossen waren aber die Sklaven und **Barbaren** (siehe Kapitel 6; S.11), die bis zu 50% der Bevölkerung ausmachten; Frauen durften am politischen Leben genauso wenig teilnehmen. Nun musste natürlich gewährleistet werden, dass auch alles im Staat friedlich und „gerecht“ zugeht, woraufhin sich viele antike Philosophen mit diesem Themengebiet befassten. Allen voran waren es Platon und Aristoteles, die, unter anderem dadurch, Weltruhm erlangten.

3.1 Platon (427-347 v.Chr.)

Platon setzte sich in seinen frühen Dialogen mit einer verbindlichen Bestimmung von **Tugenden** (siehe Kapitel 6; S.12) auseinander. Dabei kristallisierten sich die vier Kardinaltugenden heraus, welche *gemeinsam* als praktische Vernunftkenntnis fungieren. Dies ist die Voraussetzung für ein gutes Leben und Glückseligkeit (**Eudaimonia** – siehe Kapitel 6; S.11), denn diese haben ihre Erfüllung in der Erkenntnis der Idee des Guten. (*Informiere dich über Platons Höhlengleichnis! Versuche besonders den Unterschied zwischen Ober- und Unterwelt zu verdeutlichen*⁴).

Des Weiteren hat Platon auf dieser Grundlage sein Verständnis des Staates aufgebaut. Seine Staatstheorie hat er in seinem Hauptwerk „Politeia“ (griech. „Staat“)⁵ entworfen. „Um die Gerechtigkeit, wie sie im Menschen ist, zu erkennen, soll sie zuerst im Staat untersucht werden, weil sich die Verhältnisse im Individuum analog zu jenen im Staat verhalten, so kann er dann vom Großen aufs Kleine schließen.“⁶ Dafür hat er einen Idealstaat entworfen, in welchem drei Stände vorherrschen, die den drei **Seelenteilen**

⁴ Den notwendigen Text gibt es in Platons „Politeia“

⁵ Dieses Werk gibt es zum Gratisdownload als E-Book auf <http://www.e-text.org/text/Platon%20-%20Der%20Staat.pdf>

⁶ (Friebus 2001, S.1f)

(S.6; Absatz III) bzw. Kardinaltugenden (Besonnenheit, Weisheit, Tapferkeit) entsprechen; die Bauern und Handwerker, die Krieger, sowie die Herrscher. „Die Kardinaltugend der Gerechtigkeit entspricht dem harmonischem Zusammenwirken der drei Stände, also darin, dass jeder Teil »das Seinige tut.«⁷ Von entscheidender Wichtigkeit ist jedoch die Ausrichtung der Herrscher an der Idee des Guten. Deswegen muss dieser eine umfassende Ausbildung in viele Richtungen (Mathematik, Philosophie, Sport etc.) erhalten, um von der triebhaften, sinnlich basierten zur vernunftbestimmten Denk- und Lebensweise zu kommen. Platon konstruiert somit einen Staat, der von Philosophen gelenkt wird (Philosophenstaat), denn nur ein Philosoph kann entscheiden, was wichtig für die Bürger ist, da er einen höheren Erkenntnisstand hat. (Anmerkung: Höhlengleichnis; Philosophen entsprechen dem Erkenntnisstand der Oberwelt, sie haben daher nur wenige Bedürfnisse in der Welt der Höhle, sie sind kaum korrumpierbar).

5. *Würdest du zustimmen, dass ein Staat von Philosophen (Weisen) gelenkt werden sollte? Denke dir Beispiele aus, wobei Probleme entstehen könnten.*

Das ist die Grundlage für die weiteren Vermutungen, die Platon anstellte, die man als fünf Thesen darstellen kann.

- I. **These:** Platon beschrieb die menschliche Seele als unsterblich und nur der Körper behindere sie durch Bedürfnisse und Begierden, am Streben nach wahrer Erkenntnis.
 - II. **These:** So sei philosophieren das „Streben nach dem Tod“, weil für eine vollkommene Erkenntnis die Seele vom Körper gelöst sein muss und dies bedeutet nun mal den Tod.
 - III. **These:** Platon unterschied drei Seelenteile oder Tugenden; Das „Begehrliche“, das „Muthafte“ und das „Vernünftige“. (also [Besonnenheit](#) [S. 11], [Tapferkeit](#) [S.12] und [Weisheit](#) [S.12] - siehe Kapitel 6.)
 - IV. **These:** Das vernünftige Verhältnis dieser drei Tugenden macht die vierte und letzte aus; die Gerechtigkeit.
 - V. **These:** Daraus folgt → Jedem gebührt das Seine.
6. *Gib mit eigenen Worten die Thesen Platons wieder.*
 7. *Stelle eine weitere Vermutung dazu an, warum wahrhaftes Philosophieren letztendlich den Tod bedeutet. Führe aus, ob dies wirklich notwendig ist. Beachte dabei, dass Platon auch von Eudaimonia spricht, also der Befriedigung von körperlichen Bedürfnissen.*
 8. *Würdest du sagen, die Gerechtigkeit sei ein Produkt des richtigen Verhältnisses von Besonnenheit, Tapferkeit und Weisheit? Wenn ja, warum?*

⁷ (Schülerduden-Philosophie 2002, S.304)

9. *Beschäftige dich besonders mit der fünften These. Aus welchen Gründen gebührt jedem das Seine/Schuldige?*
10. *Ist Platons Gerechtigkeitsbegriff auf die Wirklichkeit anwendbar? Denke dir dazu Beispiele aus.*

3.2 Aristoteles (384v.Chr. – 322v.Chr.)

Aristoteles war der größte und wohl berühmteste Schüler Platons und seine [Nikomachische Ethik](#) (siehe Kapitel 6; S.12) setzte ein viel deutlicheres Zeichen in Richtung der sozialen Gerechtigkeit, denn er stellte Überlegungen zu Verteilungsgerechtigkeiten an, die heute noch Bestand haben. Seine Lehren setzten sich jedoch von denen Platons ab.

Aristoteles unterteilte den Gerechtigkeitsbegriff in folgende Punkte:

1. Die allgemeine Gesetzesgerechtigkeit

Dieses besagt, dass Gesetze universal und gerecht sind.

2. Die besondere Gerechtigkeit

- a. Ausgleichende Gerechtigkeit

Jeder bekommt den gleichen Anteil.

- b. Verteilende Gerechtigkeit

Es wird nach bestimmten Kriterien verteilt.

3. Billigkeit

Ein Gesetz wird korrigiert, sofern es aufgrund seiner Allgemeinheit mangelhaft ist.

Wir beschäftigen uns vor allem mit der besonderen Gerechtigkeit, da diese der sozialen Gerechtigkeit am nächsten kommt.

11. *Suche Gründe, warum die besondere Gerechtigkeit der sozialen Gerechtigkeit am nächsten kommt.*
12. *Denke dir jeweils ein oder mehrere Beispiele für die ausgleichende und die verteilende Gerechtigkeit aus.*

Im Folgenden erläutere ich das Möbelpacker-Dilemma. Es eignet sich gut als Anwendung für die aristotelische besondere Gerechtigkeit, da es um die Verteilung von einem Gut (Geld) geht.

Ein Team von fünf Möbelpackern führt einen Umzug durch. Sie stehen – wie immer – unter Zeitdruck und der Platz im Wagen ist knapp, so dass sie sich gut überlegen müssen, wie sie die Möbel verstauen. Sie bekommen für den Umzug 1.000 Euro. Die fünf Männer haben sich bei der Arbeit folgendermaßen verhalten:

A ist kräftig, strengt sich an und schafft daher sehr viel.

B ist nicht so kräftig, strengt sich aber an und erbringt eine normale Arbeitsleistung.

C strengt sich nicht an, ist aber kräftig und erbringt eine normale Arbeitsleistung.

D ist weder kräftig, noch strengt er sich besonders an und schafft dementsprechend wenig.

E schließlich ist körperlich fürs Möbelpacken nicht mehr geeignet, kann aber das Verstauen von Möbeln gut planen. Er steht auf dem Wagen und dirigiert sehr geschickt das Aufladen.⁸

Möbelpacker	Voraussetzung	Arbeitsmoral	Ergebnis	Bezahlung
A	ist kräftig	strengt sich an	leistet viel	?
B	nicht kräftig	strengt sich an	leistet normal	?
C	ist kräftig	strengt sich nicht an	leistet normal	?
D	nicht kräftig	strengt sich nicht an	leistet wenig	?
E	nicht kräftig	strengt sich nicht an	guter Planer	?

13. *Bezahle die Möbelpacker einmal nach dem Prinzip der ausgleichenden und einmal nach dem Prinzip der verteilenden Gerechtigkeit.*
14. *Welche grundsätzlichen Unterschiede fallen dir konkret auf und welche Form der Gerechtigkeit scheint dir in diesem Fall angebrachter, wenn du dir vorstellst, dass du der Chef dieser Möbelpacker bist?*

4 Aufklärung

Die Aufklärung wird als Zeit des Umbruchs beschrieben. Autonomie der menschlichen Vernunft, das Lösen von kirchlichen Dogmen und das klare Ziel, die Gesellschaft zum Besseren hin verändern zu wollen, waren Merkmale dieser Geistesbewegung durch Wissenschaftler, Philosophen, Mathematiker, Denker sowie Künstler. Die berühmten Worte Kants gelten heute als Kurzbeschreibung dieser Zeit: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschliebung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. *Sapere aude!* Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“⁹ ist also der Wahlspruch der Aufklärung. D. h. das Menschenbild wird nun von Kontraktualisten wie Thomas Hobbes, John Locke oder Jean-Jacques Rousseau definiert. Der primäre Gedanke dabei ist, dass der Mensch auf sein gegebenes Naturrecht (siehe Kapitel 6; S.12) zugunsten einer Gemeinschaft verzichtet und auf eine

⁸ <http://www.luk-korbmacher.de/Schule/PP/packer.htm> (Zugriff am 25 März 2011)

⁹ (Immanuel Kant. Königsberg in Preußen, den 30. September. 1784.)

Souveränität oder ein leitendes Konzil überträgt. Das bedeutet, dass der Mensch sich aus freiem Willen einer legitimen staatlichen Ordnung unterstellt und somit einen Gesellschaftsvertrag (Kontrakt) „unterzeichnet“. Diese Denk- und Argumentationsweise ermöglichte es den Vertretern des Kontraktualismus den damals vorherrschenden Autoritätsglauben (Herrschaftsvertrag) durch ein Gewaltmonopol des Staates zu ersetzen, welches durch die Zustimmung eines jeden, dort lebenden Menschen gerechtfertigt wird. (Gesellschaftsvertrag)

4.1 Vorwort zu Kant

Für Immanuel Kant ist Gerechtigkeit die Grundlage des sittlich-moralischen Handelns und des vernünftigen Zusammenlebens in der staatlichen Gemeinschaft. Das im [kategorischen Imperativ](#) (siehe Kapitel 6; S.11) formulierte [Sittengesetz](#) (siehe Kapitel 6; S.12) bedingt gerechtes Handeln und gerechte staatliche Ordnung. Aufgrund der Würde des Menschen geht Kant davon aus, dass der Mensch im Verhältnis zu seinen Mitmenschen einen Anspruch auf Freiheit hat. Freiheit unterscheidet er in Freiheit der Willkür, also solcher, sich auf eigenen Wegen Glück zu suchen und Freiheit des Willens, d.h. das vernunftbegabte Wesen folgt dem Leitsatz, stets so zu handeln, wie es auch in allgemeinen sittlichen Gesetzen festgelegt ist. Diese Form der Freiheit ist also die Voraussetzung dafür, dass die Gerechtigkeit die Sicherung des Rechts auf Freiheit darstellen kann. Darüber hinaus garantiert und festigt die Gerechtigkeit die Gleichheit aller vernünftigen Wesen. Das bedeutet, dass ein gerecht gesprochenes Urteil unumstößlich und richtig ist.

15. *Untersuche inwiefern „das unumstößliche Urteil“ Kants der „Billigkeit“ Aristoteles widerspricht.*

5 Neueste Geschichte

Zur neuesten Geschichte wird allgemein die Zeit nach dem 1. Weltkrieg gezählt.

5.1 John Rawls (1921-2002)

John Rawls Gerechtigkeitstheorien wurden sowohl durch die platonischen und aristotelischen, die kontraktualistischen bzw. aufklärerischen und die kantischen Lehren beeinflusst. Dadurch ist unser heutiges Verständnis von Gerechtigkeit und Staat, welches durch John Rawls stark geprägt wurde, entstanden.

Rawls greift in seiner Gerechtigkeitstheorie auf den *Urzustand* des Menschen zurück. Dieser bezeichnet einen Zustand, in dem alle Menschen eine *faire Haltung* einnehmen,

d.h. jeder Mensch verfolgt rational und frei sein eigenes Interesse und billigt auch jedem anderen dieses Recht zu. Hierbei handelt es sich um einen Rückgriff auf die kontraktualistischen Theorien, die diesen Zustand letztendlich auch anstreben. (siehe Gesellschaftsvertrag: Kapitel 4; S. 9) Daraus bildet sich dann die Frage nach der politischen und soziale Gerechtigkeit, die Rawls mit „Fairness“ beantwortet, denn er zieht den Schluss, dass politische/soziale Gerechtigkeit *fair* sein muss. Dies bezeichnet Rawls mit „Gerechtigkeit als Fairness.“

Dazu stellt Rawls zwei Grundsätze auf:

1. Jede Person hat den gleichen unabdingbaren Anspruch auf ein völlig adäquates System gleicher Grundfreiheiten, das mit demselben System von Freiheiten für alle vereinbar ist.
2. Soziale und ökonomische Ungleichheiten müssen zwei Bedingungen erfüllen: erstens müssen sie mit Ämtern und Positionen verbunden sein, die unter Bedingungen fairer Chancengleichheit allen offenstehen; und zweitens müssen sie den am wenigsten begünstigten Angehörigen der Gesellschaft den größten Vorteil bringen (Differenzprinzip).¹⁰

Der erste Grundsatz hat eine auffallende Ähnlichkeit zu Kants Freiheitsdefinition (siehe Kapitel 4.1), in welcher Kant belegt, dass die Freiheit des Willens durch Einhaltung der sittlichen Gesetze die Sicherung des Rechts durch die Gerechtigkeit bedingt und zudem, dass jeder Mensch, aufgrund seiner persönlichen Würde, ein Anrecht auf Freiheit hat. (*Starke Zusammenfassung!*) Das Differenzprinzip dagegen bezieht sich auf Aristoteles' Prinzip der besonderen Gerechtigkeit. (siehe Kapitel 3.2; Absatz 2)

Rawls Theorien sind zwar kapitalistischer Natur, doch beeinflusst vom Gedanken der sozialen Marktwirtschaft, welchen er in das Differenzprinzip einbettet. D.h., dass selbst die schwächsten Mitglieder einer Gesellschaft von dieser gestützt werden. (Solidaritätsgedanke der sozialen Gerechtigkeit, siehe Kapitel 2; S.4) Durch all diese Faktoren entsteht eine gesamtgesellschaftliche Kooperation, die ein möglichst großes Maß an Gerechtigkeit beinhaltet.

Zur Verdeutlichung seiner Vorstellung von einem gerechten und sozialen Staat, erstellte er eine fiktive Wahl einer politischen Verfassung; den *Schleier der Unwissenheit*. Dabei bildet er die Voraussetzung, dass kein Mensch zum Zeitpunkt dieser Wahl weiß, welche soziale Stellung er im späteren System einnehmen wird und auch nicht, welche Begabungen er inne haben wird. Das bedeutet, dass nach der Wahl schließlich alle Menschen in einen tiefen Schlaf fallen und danach als beliebige Person im Staat „aufwachen“. D.h. man kann zwar als reicher, aber genauso gut als armer Mann aufwachen

¹⁰ (Rawls 1979)

oder als gesunde oder körperlich benachteiligte Frau. Daraus soll schließlich eine Gesellschaftsordnung entstehen, in der die von allen zu befolgenden Gerechtigkeitsgrundsätze auch von allen akzeptiert werden können. So wird auch jeder damit einverstanden sein, dass Einkommen der sozial schwächsten Menschen anzuheben (Differenzprinzip).¹¹ Das ist Rawls Vorstellung von völliger Gerechtigkeit im sozialen Staat.

16. *Gib mit eigenen Worten die Aussagen Rawls wieder.*
17. *Untersuche Rawls Grundsätze auf ihre Gerechtigkeit hin. Würdest du Rawls in diesen Punkten zustimmen?*
18. *Stelle Überlegungen über Rawls' Schleier der Unwissenheit an. Nimm besonders Bezug dazu, ob diese Herangehensweise eine wirklich gerechte Gesellschaft erzeugen könnte.*
19. *Resümiere, welcher der hier vorgestellten Philosophen deinem Weltbild am ehesten entspricht und begründe deine Wahl ausführlich!*

6 Anhang

6.1 Begriffserklärung

Aristokratie (griech. »Herrschaft der Besten«): Herrschaftsform, die durch eine qualifizierte oder privilegierte Minderheit(durch Reichtum, Herkunft etc.) ausgeübt wird. Oftmals durch Geburtsadel beherrschte Form.

Barbar (vom griech. Bárbaros »der Stammelnde«): Die Griechen nannten ursprünglich alle Völker, die nicht griechisch sprachen, Barbaren. Damit war zunächst keine Herabwürdigung verbunden. In spätrömischer Zeit ging der Begriff auf Germanen und andere Völker über, die dem Römischen Reich Soldaten stellten. Der Begriff wurde sogar gleichbedeutend mit Soldat gebraucht. In der Neuzeit erhielt er zunehmend einen abwertenden Sinn.¹²

Besonnenheit: Allgemein ist dies die Bezeichnung einer Geisteshaltung, die ein Handeln und Verhalten ermöglicht, das sich durch Selbstbeherrschung und vernunftgeleitetes Abwägen aller handlungsbestimmenden Faktoren auszeichnet. In der Tradition von Sokrates und Platon ist damit jener Seelenzustand gemeint, in dem die Begierden der Herrschaft der Vernunft unterworfen sind.¹³

Eudaimonia (griech. „Glück, Glückseligkeit, eigentlich Gutgottheit“): Das Ziel menschlichen Handelns; der Zustand absoluter Glückseligkeit, der um seiner selbst willen und nicht als Mittel zum Zweck verfolgt wird.

Kategorischer Imperativ: Grundformel → Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, das sie ein allgemeines Gesetz werde. (Maxime kann mit Leitsatz / Doktrin „übersetzt“ werden)

¹¹ (Roßner und Kutter 2000, S.35)

¹² (Schülerduden-Geschichte 2003, S.52)

¹³ (Schülerduden-Philosophie 2002, S.62)

Naturrecht: umfasst die grundlegenden Rechte des Menschen, wie Leben, Freiheit und Eigentum.

Nikomachische Ethik: Diese, von Aristoteles überlieferte Schrift, ist wohl das wichtigste seiner Werke. Sie dient als Leitfaden, um zu erlernen, wie man ein guter Mensch wird und wie man ein glückliches Leben führt. Sie ist wohl nach seinem Sohn oder seinem Vater Nikomachos benannt.¹⁴

Sittengesetz: „Ein Sittengesetz ist ein Gesetz, das der Mensch sich mittels seiner Vernunft selbst gibt. Eingeführt wurde dieser Begriff von Kant, der das Sittengesetz als oberste Norm im kategorischen Imperativ formulierte.“¹⁵

Tapferkeit: Eine menschliche Tugend, bei der ein Individuum oder eine Gruppe bereit ist zu handeln, wie es sich gebührt und die Vernunft vorschreibt, trotz drohender Gefahr (wie den Tod).

Tugend: Bedeutet auf den Menschen bezogen: Jede vollkommen entwickelte Fähigkeit auf geistigem und seelischem Gebiet und das Vermögen, Leistungen zu vollbringen, die man als wertvoll anerkennt, bezeichnet man als Tugend.

Sokrates dagegen vergeistigt den Begriff mehr, sodass Tugend im Zusammenhang mit sozialem und sittlichem Handeln definiert wird; also als Gesinnung des inneren Menschen, die auf Verwirklichung moralischer Werte ausgerichtet ist.

Platon konzentriert den Katalog verschiedener Einzeltugenden auf vier Grund- bzw. Haupttugenden (die sog. Kardinaltugenden): Weisheit, Tapferkeit, Besonnenheit und Gerechtigkeit.

Weisheit: „Eine menschliche Grundhaltung, die auf einer allgemeinen Lebenserfahrung und auf umfassendem Verstehen und Wissen um Ursprung, Sinn und Ziel des Lebens [...] gegründet ist.“¹⁶

¹⁴ <http://gutenberg.spiegel.de/buch/2361/1>

¹⁵ (Schülerduden-Philosophie 2002, S.360)

¹⁶ (Schülerduden-Philosophie 2002, S.421)

6.2 Literaturverzeichnis

Friebus, Franziska. „Platon; Der Staat-Zusammenfassung.“ 2001.

<http://www.hurlimann.ch/franziska/studien/PlatonAbstract.pdf> (Zugriff am 25. März 2011).

Hobbes, Thomas. *Leviathan oder Wesen, Form und Gewalt des kirchlichen und bürgerlichen Staates. I. Der Mensch.* Übersetzung: Dorothee Tidow. Reinbek: Rowohlt, 1965.

Höffe, Otfried. *Gerechtigkeit: Eine philosophische Einführung.* München: C.H.Beck, 2007.

Lasko, Wolf W. *Dream Teams : 110 Stories für erfolgreiches Team-Caching.* Wiesbaden: Gabler, 1996.

Rawls, John. „Eine Theorie der Gerechtigkeit.“ Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979.

Roßner, Ingrid, und Sieglinde Kutter. *Abitur-Wissen Ethik. Recht und Gerechtigkeit.* Freising: Stark, 2000.

Schülerduden-Geschichte. Mannheim: Duden, 2003.

Schülerduden-Philosophie. Mannheim: Duden, 2002.

Segelken, Hans. *Existiert Gerechtigkeit?* Hamburg: Verlag und Druckerei Johann Talker, 2000.

v. Brüning, Barbara, und Eva Maria Sewing. *Kurshefte Ethik / Philosophie - Einführung in die Philosophie.* Berlin: Cornelsen, 2006.

6.3 Abkürzungen

Abk.	Abkürzung
BE	Begriffserklärung
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heißt
etc.	et cetera
griech.	griechisch
Jh.	Jahrhundert
S.	Seite
sog.	sogenannte(r,s)
v. Chr.	vor Christus
z.B.	zum Beispiel